

Predigt für den Zweiten Sonntag in der Epiphaniastzeit, 2022-01-16.11.00,
Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

zu 1Kr 2,1–10

- 2,1 Auch ich, Geschwister, als ich zu euch kam,
kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit,
euch das Geheimnis des G'ttes zu verkünden.
- 2,2 Ich hatte nämlich beschlossen,
nichts bei euch zu kennen als Jesus, einen Gesalbten, und den gekreuzigt!
- 2,3 Und ich war schwach und mit Furcht und mit großem Zittern bei euch;
2,4 und mein Wort und meine Botschaft
bestanden nicht in überzeugenden Worten der Weisheit,
sondern in Anzeige von Geist und Kraft,
2,5 auf dass euer Glaube nicht in Menschenweisheit bestehe, sondern in Kraft G'ttes.
- 2,6 Von Weisheit erzählen wir aber für Vollkommene;
doch nicht von Weisheit dieser Weltzeit,
auch nicht der Herrscher dieser Weltzeit, die vergehen.
- 2,7 Sondern wir erzählen von Weisheit G'ttes in einem Geheimnis, die verborgen worden ist,
die G'tt vorgesehen hat vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit,
2,8 die keiner der Herrscher dieser Weltzeit erkannt hat;
denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.
- 2,9 Sondern es ist, wie geschrieben steht:
»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat
und in keines Menschen Herz gekommen ist,
das hat der G'tt denen bereitet, die Ihn lieben.«
- 2,10 Uns aber hat es der G'tt durch den Geist offenbart;
denn der Geist ergründet Alles, auch die Tiefen des G'ttes.

(nach Jesaja 64,3 mit Ps 31,20)

Liebe Gemeinde!

Wenn Paulus seine Predigt schwach nennt, was soll ein Prediger in dieser Predigerkirche, die dem Apostel Paulus gewidmet ist, sagen? Vielleicht hilft uns gemeinsam, wenn wir um die Schwäche dieser Worte wissen.

Ich zitiere am Anfang Maimonides. Er sagt von den Aufgaben, die jedem Menschen gestellt sind:

Jeder, der die sieben Aufgaben der Kinder Noachs übernimmt, und darauf achtet, sie zu tun, der ist von „den Frommen der Völker der Welt“. Und er hat Teil an der kommenden Welt. Und das gilt für den Menschen, der sie übernimmt und tut, weil der Heilige – Er ist gesegnet – sie in Seiner Lehre auftrug, und Er sie uns durch unseren Lehrer Mose verkündete, nämlich die Aufgaben, mit denen die Noach-Kinder zuvor beauftragt worden waren. Aber, wenn ein Mensch sie tut, weil der Verstand ihn davon überzeugt, ist der (kein Wohngast und) nicht von „den Frommen der Völker der Welt“, sondern einer von ihren Weisen.¹

Was der jüdische Philosoph und Arzt Maimonides um das Jahr 1180 aufschrieb, und die Unterscheidung, die er dabei vornahm, entspricht genau dem, was der Apostel Paulus hier unterscheidet: Wenn sich unser Glaube aus innerweltlichen Erkenntnissen ableiten läßt, dann ist das nicht die himmlische Weisheit.

So ähnlich, wenn auch aus einem anderen Blickwinkel, hielt es Gotthold Ephraim Lessing, als er 1777 Johann Daniel Schumann vorhielt: Wundererzählungen sind keine Beweise. Zwischen dem Geschehen und uns liegt zum einen *der garstige Graben der Geschichte*.² Zum anderen gilt: *zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis*

1 nach Maimonides 1180, Mischne Tora, Buch der Richter/sefer schoftim, Vorgänge der Könige/hilchot melachim 8,11

2 Lessing, Gotthold Ephraim: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilfried Barner ... Bd. 8. Hrsg. von Arno Schilson. Frankfurt a. M. : Deutscher Klassiker-Verl., 1989, S. 443

von notwendigen Vernunftswahrheiten nie werden.³

Unser Glaube beruht also – das betont Paulus hier – auf Offenbarung. Was wir haben, d. h. wissen und kennen, was der Apostel Paulus als das Einzige, was er weiß und kennt, lautet: **den erbärmlich hingerichteten König Jesus**: „Jesus, einen Gesalbten, und den gekreuzigt.“ (1Kr 2,2) Was ist das für uns? Was ist der für uns?

Das bedeutet: Wir folgen Jesus nicht, weil er uns Weisheiten gebracht hat, auch nicht solche wie die von der *Macht der Schwachen*. Denn auch die wissen Herrscher dieser Welt zu mißbrauchen, wie etwa Lukaschenko jüngst an der polnischen/europäischen Grenze.

Das bedeutet: Wir folgen Jesus nicht, weil er so *schöne/glänzende Wunder* getan hat, wie Wasser zu Wein verwandeln, wie wir vorhin im Evangelium gehört haben.³ Diese Erzählung hört sich neben den Worten des Paulus von Schwäche ganz anders an:

Aus Krügen, die mit Wasser zur Reinigung gefüllt sind, erleben Menschen Köstlichkeiten.

Ebenso haben wir von Mose gehört, der nicht etwa weniger, sondern mehr sieht, als die glänzende Fassade. Er sieht die Rückseite.⁴ Das bedeutet nicht, daß er das Nahsehen hat, sondern das bedeutet, daß er in der Nachfolge steht.

Dieser G'tt steht zu **dem erbärmlich hingerichteten König Jesus**. Paulus nennt das die Weisheit für Vollkommene. Es klingt ein wenig überheblich, wenn er hier von Vollkommenen spricht. Er unterscheidet diese Weisheit von der Weisheit dieser Welt, dieser Zeit, von den vergänglichen Herrschern dieser Welt. Es ist das Wissen, daß wir nichts in der Hand haben, nicht die Viren-Seuche, nicht die Klimaveränderungen, um nur zwei Themen zu nennen, die uns vielleicht unter den Nägeln brennen.

Und doch wäre es ein Fehler, wenn wir daraus fatalistisch schlössen: Wir können ja doch nichts ändern! – Nein: Wir tun mit allen unseren Kräften, was wir können, gegen die Viren-Seuche und gegen den Klimawandel. Und wir lassen uns nicht durch Scheitern davon abbringen. Das Scheitern haben wir von Jesus, dem gekreuzigten, übernommen. Paulus zitiert gegen Ende dieses Briefes (1Kr 15,32b) den Ruf der Fatalisten aus Jes (22,13b) „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Und Paulus wie Jesaja weisen diesen fatalistischen Spruch ab.

Wir tun was wir können, für einen milden Verlauf der Seuche und ebenso um den Klimawandel zu verlangsamen. Aber wir haben nicht zu große Erwartungen an unser Tun, denn wir wissen, wie schwach wir sind. Und darum können uns auch Menschen, die uns darauf hinweisen wollen, nicht so sehr beeindrucken.

Nun noch einmal zu Pauli kritischen Worten von der Weisheit. Paulus setzt nicht etwa Dummheit gegen Weisheit. Er deckt die Schwäche irdischer Weisheit auf. Er weist auf den Unterschied hin zwischen dem, was wir mit unserer Weisheit erreichen können und dem, was die Weisheit göttlicher, himmlischer Offenbarung ist. Sie ist deswegen nicht unvernünftig.

So können wir getrost an unsere akademische Arbeit gehen. Hier zeigt ein Mensch Geist und Stärke. Wir wissen, daß sie zu den vergänglichen, vorübergehenden Dingen gehören, und doch uns aufgegeben sind. Sie haben auch eine – eben nur irdische – Herrlichkeit. Und dann können wir das mit Paulus auch beiseite legen, und dorthin schauen, wo der Himmel uns Seinen Geist und Seine Stärke zeigt, uns damit beschenkt, auch in unserem Alltag, dem akademischen und dem anderen.

Wir gehen mit einem Gesalbten, Gekrönten, mit, der wie ein Sklave hingerichtet wurde. Daß heißt, auch wir sehen G'ttes Rückseite und wir folgen Ihm.

Timotheus Arndt

tarndt@uni-leipzig.de

3 ebda. S. 441

3 Eines der Zeichen der Herrlichkeit, der Epiphanien und das heutige Evangelium Jh 2,1–11

4 Die erste, die Tanach-Lesung für den heutigen Sonntag: Ex 18–23. Nach bBer 7a (u. ö.) sah Mose den Knoten des Gebetsbandes am Hinterkopf. Auf die Frage „Was betet Er?“ antwortet an dieser Talmudstelle Rav Sutra bar Toviva mit einem Zitat von, Rav: „Es sei Mein Wille, daß Mein Erbarmen Meinen Zorn überwindet und daß Mein Erbarmen über Meine Grundsätze kommt und Ich mit Meinen Kindern nach dem Grundsatz des Erbarmens verfare und daß Ich mit ihnen umgehe vor der Leitlinie des Rechtes,“ d. h. ohne bis an die Leitlinien des Rechts zu gehen.